

# Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 58.

Dienstag den 22. Mai

1866.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 3 Mal, und zwar am Dienstag, Donnerstag und Samstag. Abonnementspreis in Nagold halbjährlich 54 kr., im Bezirke Nagold sammt Postzuschlag 1 fl. 1 kr., im übrigen Theil unseres Landes 1 fl. 8 kr. — Einrückungs-Gebühr: die drei gespaltene Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1 1/2 kr.

## Amtliche Bekanntmachungen.

Gerichtsnotariatsbezirk Nagold.  
**Angefallene Theilungen.**

Zu Nagold:

Karl Otto Schott, Rechtsconsulent,  
 Friedr. Konrad Mayer, Stadtrath,  
 Leonhardt Luz, Glaser,  
 Hermann Freihofser, Rechtsconsulent.  
 Guringen:  
 Friedrich Martini, ledig,  
 Katharina Magdalena Huber, ledig.

Haiterbach:

Elisabetha Dorothea Rath, ledig,  
 Juditha Giting, ledig.

Oberschwandorf:

Ludwig Gutelkunst, Schusters Ehefrau,  
 Michael Brenner, Weber.

Kohrdorf:

Johann Martin, Schneiders Ehefrau.

Untertalheim:

Bäcker Widmaier's Wittve von Gutingen,  
 Paul Schäfer's Wittve, geb. Wollensack.

Einige Forderungen an genannte Personen sind bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung alsbald anzugehen bei den betreffenden Theilungsbehörden.

## Privat-Bekanntmachungen.

Altenstaig.

### Preussisches und Frankfurter Papiergeld

nehme ich gegen Baaren zum vollen Werthe an.  
 Carl Henkler.

Altenstaig.

### Rechten rheinischen Stockhanssamen

billigt bei  
 Carl Henkler.

Nagold.

Ein Quantum **Taubendung** ist zu verkaufen; bei wem? sagt die  
 Redaktion.



## Altenstaig. Louis Wehler, Uhrmacher,

empfiehlt auf bevorstehenden **Jahrmarkt** sein reichhaltiges Lager in goldenen und silbernen Taschenuhren jeder Art, Pariser Pendules, Regulateurs und seinen Schwarzwälder-Uhren, unter Zusage billiger Preise und einjähriger Garantie.  
 Wohnhaft vis-à-vis von Hrn. Schönfärber Pindennach.



Nebringen,  
 Oberamts Herrenberg.

### Eichen-Stammholz-Verkauf.



Donnerstag den 24.  
 Mai,  
 Morgens 9 Uhr,  
 verkauft der Unterzeichnete 40 Stück Eichen von 30—50' Länge und 6—27"

Durchmesser im öffentlichen Aufstreich gegen sogleich baare Bezahlung.

Bemerkt wird, daß unter diesem schönes Wagner- und Küferholz sich befindet; auch werden Prügel, Reisch und Stumpen verkauft.

Zusammenkunft oben an den Weiserwiesen.  
 Jakob Egeler,  
 Stiftungspfleger.

Unterschwandorf,  
 Oberamts Nagold.

### Brennholz-Verkauf.



Am Samstag den 26. Mai,  
 Nachmittags 2 Uhr,  
 werden aus den Hrn. v. Rechler'schen Waldungen Eichenstaig-Taubensub

5 1/2 Klafter tannene Prügel,

2 1/2 Alstr. weisstannene Rinde,  
 2 3/4 " fichtene Gerberinde,  
 23 1/2 Reischhausen und  
 1 Wagnerbuche von 11 Cubikfuß im öffentlichen Aufstreich um baare Bezahlung verkauft.

Hr. v. Rechler'scher Forstwart  
 Kauf.

Zumweiler,  
 Oberamts Nagold.

Der Unterzeichnete hat gegen gesetzliche Sicherheit

## 100 fl. Pfleggeld

anzuleihen.

Christian Seid.

## Altenstaig. Geschäfts-Eröffnung.

Am hiesigen Pfingstmarkt den 24. d. eröffnen wir in dem früher Julius Huber'schen Hause unser neu eingerichtetes Spezerei-Geschäft.

Wir erlauben uns dasselbe dem verehrl. Publikum zum gütigen Besuche angelegentlichst zu empfehlen.

J. Ebret u. Sohn.

Nagold.

Jedem mir bekannten Bewohner der Stadt Nagold und deren Umgebung sage ich ein herzliches **Lebewohl**.

Den 22. Mai 1866. Junginger.

## Frucht-Preise.

Fruchtgattungen.	Nagold, 19. Mai 1866.			Altenstaig, 16. Mai 1866.			Freudenstadt, 12. Mai 1866.			Calw, 9. Mai 1866.			Lüdingen, 11. Mai 1866.		
	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.	fl. fr.
Dinkel, alter	3 42	3 33	3 24	3 42	3 33	3 24	—	—	—	3 54	3 23	3 9	3 42	3 37	3 30
neuer	—	—	—	—	4 42	—	5 2	4 57	4 52	4 57	4 37	4 30	—	4 42	—
Kern	—	—	—	—	3 30	—	3 52	3 48	3 45	3 24	3 20	3 18	4	3 56	3 42
Haber	3 48	3 43	3 40	—	—	—	—	—	—	—	3 30	—	—	3 46	—
Gerste	—	—	—	—	4 12	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—
Weizen	—	—	—	4 42	4 40	4 36	—	4 42	—	—	—	—	—	—	—
Roggen	—	—	—	4 42	4 40	4 36	—	4 6	—	—	—	—	—	—	—
Bohnen	—	5 8	—	—	—	—	—	5 12	—	—	—	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Frankfurter Cours  
 am 19. Mai 1866.  
 Bistolen fl. 9 1/2 — 44  
 Pr. Friedb'or fl. 9 55 1/2 — 56 1/2  
 Holl. 10fl.-St. fl. 9 51  
 Rand-Dutaten fl. 5 34 — 35  
 20 Franken-St. fl. 9 20 — 21  
 Engl. Sovereigns fl. 11 41 — 43  
 Dollars in Gold fl. 2 25 1/2 — 26 1/2



## Die Verträge von 1815.

„Ich verabscheue die Verträge von 1815.“ Das ist der Ausruf, der von Frankreich herüberläutet, zugleich das Signal, welches den Fortschritt der feindlichen Armeen etwas gebremst hat. Nicht der Inhalt des Ausspruchs, mit welchem Napoleon sein Schweigen bricht, sondern der Zeitpunkt, den er dazu gewählt hat, ist bedeutungsvoll. Die Verträge von 1815 diktierten den Untergang der napoleonischen Dynastie und der französischen Weltmacht. Befestigung dieser Dynastie, Ausbreitung der Weltmacht ist von Neuem das Ziel Napoleons. Der Widerstreit mit jenen Verträgen ist die natürliche Folge seiner Politik, und nicht bloß zu Auzerre, sondern überall, wo es die Gelegenheit mit sich brachte, thatsächlich und wörtlich hat diese Gesinnung ihren Ausdruck gefunden.

Auch in Deutschland haben die Verträge von 1815 nicht den besten Klang. Nicht bloß der Verlust von Elsas und Lothringen wurde für immer bestätigt, sondern auch jene stolze Hoffnung, welche die Patrioten auf die Wiedergeburt Deutschlands gesetzt hatten, wurde vernichtet. Metternich, Talleyrand und der Zufall waren die drei Hauptfactoren, welche das neue europäische Zeitalter bestimmten. Vieles, was neu geordnet wurde, war nur erzwungen, und Vieles, was mit Widerstreben erst erzwungen war, blieb geordnet. Die Macht der politischen Verhältnisse hat jene Ordnung der Dinge schon vielfach gelockert. Die Selbstständigkeit Congregyrolens und der Republik Krakau verschwand. Belgien riß sich von den Niederlanden los; die Zerstümmung der italienischen Fürstenthümer, die Annexion Savoyens, die Eroberung Schleswigs brachten neue gewichtige Aenderungen. Die Neugestaltung der Verfassung Deutschlands blieb ein dauerndes Bedürfnis.

Also nicht die Anfechtung der Verträge ist es, welche jenem Ausspruch Bedeutung gibt, aber der Zeitpunkt und die Persönlichkeit sind es, welche ihm Nachdruck verleihen. Daß zu einer Zeit, wo sich ganz Mittel-Europa zum Kampf rüstet, die Absichten der französischen Oberherrschaft so offen sich kund geben, macht die Gefahr zu einer drohenden. Wenn es sich bestätigen sollte, daß Preußen mit Italien in einem offenen, mit Frankreich in einem geheimen Bündnis steht, dann ist zwar die Machtvergrößerung Preußens, aber zugleich auch die schwachvolle Zerstückung und Schwächung Deutschlands, und neben der Gebietsvergrößerung und Verherrlichung Frankreichs als Oberlebensherrn Italiens und Preußens in drohender Aussicht. Dem Grafen Bismarck tragen die süßen Schwingen einer alles auf's Spiel setzenden Politik über diesen Abgrund ganz hinweg. Immer mehr eilt Preußen jenen abschüssigen Bahnen zu. Halt gebieten kann man nicht auf dem alten Boden, den Preußen verlassen hat, sondern nur, indem man offen anerkennt, daß die Bundesverfassung von 1815 überlebt und die Revision der neuen Verfassung Deutschlands das Nothwendigste und Dringendste ist, was der Augenblick erfordert. Der Reuner-Ausschuß in Frankfurt hat jetzt schwerere Verantwortlichkeit, als die Bundes-Militär-Commission.

## Tages-Neuigkeiten.

Das erledigte Oberamt Reutlingen wurde dem Oberamtmann Schipfert in Calw, die erst. Pfarrei Hilsfeld, Det. Weinsberg, dem Stadtpfarrer Kraus in Altenstaig und die Präzeptorstelle in Badnang dem Präzeptor Fischer in Freudenstadt übertragen.

Stuttgart, 18. Mai. Gestern Abend war hier abermals — zum wievielten Male? — das Gerücht verbreitet, Bismarck sei zurückgetreten und Preußen unterwerfe sich einem Kongreß. Obgleich die Nachricht diesmal nicht aus so leichtfertigen Kreisen stammt, wie die früheren, so glauben wir natürlich doch nicht daran, wir wissen es denn gewiß. Aber das glauben wir schon jetzt gewiß zu wissen, daß das Ministerium Bismarck sich in keinem Fall mehr 4 Wochen halten kann. Wird Friede, so muß es nach der allgemeinen Annahme abtreten, nach unserer Ansicht aber noch viel mehr, wenn Krieg kommt. Für Bismarck fällt kein Schuß. Die Berichte über den Widerwillen der Landwehr und Reserve gegen einen Krieg unter seiner Regide bleiben ein täglich fortgehendes Thema der Zeitungen. — Am Braunschweiger Bahnhofe, so wird der A. Z. geschrieben, erregte das Durchpassiren eines Zuges mit 600 preussischen Reservisten unter Esorte, zum Theil in Eisen, die peinlichste Sensation; es waren

unterwegs Auflehnungen gegen die Subordination vorgekommen.

Stuttgart, 18. Mai. Dem Vernehmen nach wird Se. Maj. der König die bevorstehende Ständeversammlung in eigener Person eröffnen. — In der gestrigen Versammlung der Fortschrittspartei machte sich bei Besprechung der deutschen Frage die Ansicht geltend, daß die Mittelstaaten Allen aufbieten sollen, den Bruderkrieg noch in der letzten Stunde zu vermeiden und es deshalb nicht gerathen sei, sich unbedingt an Oestreich anzuschließen und feindlich gegen Preußen aufzutreten, obwohl die gegenwärtige Politik Preußens unbedingt verworfen wurde. Ueberhaupt sei, ehe man Oestreich durch die That unterstütze, von den Regierungen der Mittelstaaten Sicherheit dafür zu verlangen, daß es nach einer Demüthigung Preußens sein dadurch erlangtes Uebergewicht nicht benützen könne, um der freiheitlichen Entwicklung der Mittelstaaten entgegenzutreten. — Der Ausschuß des Vereins zum Wohl der arbeitenden Klassen hat beschlossen, eine Petition an die Regierung zu richten: es möchten die für dieses Jahr projectirten Staatsbauten nicht eingestellt, sondern wieder aufgenommen werden, um der immer näher rückenden Noth der Arbeitslosigkeit entgegen zu wirken. (S. M.)

Um den Anschauungen, welche den Arbeiter in der gegenwärtigen Lage beherrschen, einen klaren Ausdruck zu geben, hat der Stuttgarter Arbeiterbildungsverein eine Resolution angenommen, welche im Wesentlichen derjenigen der Arbeiter des Mangau's sich anschließt. Die Resolution lautet: 1) Daß die jetzige staatliche Einrichtung, wie sie im deutschen Bund gegeben ist, als die eigentliche Quelle der unheilvollen Lage zu betrachten ist, in der sich Deutschland befindet; 2) daß eine sichere Rettung aus dieser Lage nur erwartet werden kann durch sofortige Einberufung eines aus allgemeinen und direkten Wahlen mit geheimer Abstimmung und unbeschränkter Wählbarkeit hervorgegangenen deutschen Parlaments und gleichzeitige Wiederherstellung der deutschen Grundrechte und Einführung der allgemeinen Volksbewaffnung; 3) daß keiner der beiden deutschen großmächlichen Regierungen in dem in Aussicht stehenden Kampfe eine Vahrung der Interessen des deutschen Volkes zuzutrauen ist, daß also jede Parteinahme für den einen oder andern streitenden Theil als dem wahren Interesse des Volkes widersprechend erscheint. Wir halten es darum für Pflicht jedes deutschen Mannes, sich der Theilnahme an diesem Kampfe nach Kräften zu widersetzen, sich aber vorzubereiten, damit im gegebenen Augenblick die ungeschwächte Volkskraft für die Erhaltung der Integrität Deutschlands und den Sieg der Volkssache eingesetzt werden kann; 4) daß jeder Versuch einer Abtretung deutschen Landes an Fremde an dem Widerstande der ganzen Nation scheitern muß.

Tübingen, 14. Mai. Die Berufung des Aesthetikers Fr. Vischer, derzeit in Zürich, auf den Lehrstuhl der Aesthetik ist in diesen Tagen erfolgt. Derselbe wird zugleich am Stuttgarter Polytechnikum jede Woche einen Tag Vorlesungen halten.

Tübingen, 18. Mai. Was der gestrige Reif noch übrig gelassen, hat derjenige von heute früh vollends zerstört: nicht nur sind die Aebeln, sondern auch Kartoffeln, Bohnen, Welschkorn und andere Gartengewächse erfroren, auch die Blüthe der Apfelbäume hat sehr davon gelitten, so daß die Aussichten auf ein gesegnetes Jahr sehr herabgestimmt werden. Wenn unter diesen Umständen und bei der drohenden Kriegsgefahr und Störung im Handel und Gewerbe die Stimmung sehr gedrückt ist, so ist das nicht zu verwundern. (T. Chr.)

Das Uraher Lager soll auch dieses Jahr wieder in der Zeit vom 23. Mai bis 10. Oktober von jedem beteiligten Bataillon auf die Dauer von 14 Tagen bezogen werden.

Pforzheim, 13. Mai. Manche Fabrikanten lassen jetzt nur noch während 3 oder 4 Wochentagen, andere nur während des Vormittags arbeiten. Eine gänzliche Arbeitseinstellung ist hier zum Glück nicht zu befürchten, da der Export der hiesigen Goldwaaren zum großen Theil ein überseeischer ist.

Frankfurt, 19. Mai. Von den Regierungen von Bayern, Württemberg, Baden, Großherzogthum Hessen, Nassau, Sachsen-Weimar, Sachsen-Meiningen und Sachsen-Coburg-Gotha wird ein Antrag eingebracht, es möge an alle diejenigen Bundesmitglieder, welche Rüstungen vorgenommen haben, das Ersuchen gerichtet werden, zu erklären, ob und unter welchen Voraussetzungen sie bereit seien, gleichzeitig und zwar von einem in der Bundesversammlung zu vereinbarenden Tage an zum Friedens-

stand  
nächster  
F  
101 A  
Baden  
Schulg  
Antrag  
lament  
ments  
verhan  
Export  
möge  
auf P  
nosfen  
niß de  
schuße  
diejeni  
schen  
doch a  
betheili  
Krieg  
fein v  
dieser  
ledig  
vertret  
Stände  
Reichs  
gesford  
denz-  
Aussch  
ments  
sander  
öffnun  
den.  
Auser  
zeitige  
Seite  
Wiede  
Brauc  
tagt,  
geföh  
preußi  
Kriegs  
stättli  
richt v  
große  
Famili  
liche  
Landw  
väter  
entgeg  
Garni  
fund.  
für G  
oder  
den d  
Italien  
march  
schwer  
reichs  
Landw  
Abwes  
Entsch  
von se  
den R  
Boden  
eine i

stand zurückzuführen. Die beschlossene Abstimmung soll in der nächsten Sitzung stattfinden.

Frankfurt, 20. Mai. Abgeordnetentag. Gestern Abend 101 Anmeldungen: Gegen 30 Bayern, 20 Württemberger, 20 Badener, einige Kassauer, Hessen etc., 6 Preußen (darunter Schulze, Freie, Lünig, Becker), kein Oesterreicher. Unter den Anträgen steht: Der Abgeordnetentag möge sich für ein Vorparlament erklären und Parlamentsberufung betreiben; ein Vorparlament möge mit Bundestag und Einzelregierungen darüber verhandeln, die Wehrbarmachung der Nation betreiben. Das Abgeordnetenmitglied Feldmann (Hessen): Der Abgeordnetentag möge sich für einen Wohlfahrtsausschuss erklären. Walfer trägt auf Protest gegen Krieg an; ähnlich Sigmund Müller und Gesenoffen (Frankfurt). Gögg (Baden): Auf Schutz und Trugbündnis der Mittel- und Kleinstaaten und Volksbewaffnung. Ausschussantrag auf Resolution, den drohenden Krieg zu verdammen; diejenigen, die ihn verschuldet, des Verbrechens an der deutschen Nation schuldig zu erklären, ihn, wenn nicht zu verhindern, doch auf den engsten Raum zu beschränken, weshalb die nicht beteiligten Staaten verpflichtet seien, nicht ohne Noth in den Krieg beider Großmächte zu treten. Die Landesvertretungen seien verpflichtet, bei der Mittelverwilligung zu Militärzwecken in dieser Richtung die Vaterlandsinteressen zu sichern. Eine Erledigung der deutschen Verfassungsfrage durch freigewählte Volksvertretung sei allein im Stand, der Wiederkehr solcher Unheilzustände zu begegnen. Schnellste Parlamentsberufung nach dem Reichswahlgesetz von 1849 muß von allen Landesvertretungen gefordert werden. (Tel. d. St. A.)

Bamberg, 18. Mai. Das „Bagner. telegr. Correspondenz-Bureau“ meldet: Der frühere Konferenzbeschluss des Reiner-Ausschusses, den preussischen Antrag auf Berufung eines Parlaments abzulehnen, ist aufgegeben. Es ist beschlossen, die Gesandten neu zu instruieren, nachdem von Seiten Preußens Eröffnungen über die beabsichtigten Reformvorschläge gemacht worden. Einzelne Regierungen befürworten den Parlamentsantrag. Außerdem wurde ein Antrag auf Robilmachung und auf gleichzeitige Erklärung des Bundes beschlossen, wornach der Bund auf Seite des Angegriffenen stehen würde.

In vielen Städten Baierns ist von den Behörden die Wiedereinführung der Biersteuern beantragt worden, weil sich die Brauer in der Tagelohnarbeit allzusehr berauscht hatten.

Wiesbaden, 17. Mai. Der Landtag wurde soeben vertagt, weil er Beschwerde wegen Kriegsbereitschaft der Truppen geführt. (Fr. Z.)

Aus Hohenzollern, 15. Mai. In Pechingen sind preussische Artilleristen von Coblenz angekommen, um sämtliches Kriegsmaterial: Kanonen, Pulver etc. fortzuschaffen. Auf der stattlichen Burg wird es nun erst recht stille werden. Die Nachricht von der Einberufung der Landwehr hat in Hohenzollern große Bestürzung hervorgerufen. Jetzt schon befinden sich viele Familien in harter Bedrängnis, weil viele gute und unentbehrliche Söhne unter den Fahnen stehen. Wenn aber die ganze Landwehr mobil wird, so trifft das Loos fast lauter Familienväter und Geschäftsleute. Wir sehen einer traurigen Zukunft entgegen. Dieser Tage werden Leute von der Garde nach ihren Garnisonen abgehen, die schon vor 9 Jahren entlassen worden sind. Die Stimmung ist total gegen den Krieg. (S. M.)

Berlin, 16. Mai. In Regierungskreisen erwartet man für Ende dieser Woche die definitive Entscheidung der Kriegs- oder Friedensfrage. Diese Entscheidung werde herbeigeführt werden durch den Abschluß preussischer Allianzverhandlungen mit Italien und Rußland. Mündliche Verhandlungen zwischen Bismarck und Karoly dauern resultatlos fort. — Bismarck hat Beschwerde geführt wegen Vorbereitungen zur Vereinigung der österreichischen Brigade in Holstein mit hannoverschen Truppen.

Auch der Fabrikbesitzer Borsig in Berlin war zu der Landwehr einberufen worden. Da er jedoch erklärte, daß seine Abwesenheit im Kriegsdienste den Stillstand seiner Fabrik und die Entlassung von 5000 Arbeitern zur Folge haben müsse, so wurde von seiner Einberufung einstweilen Abstand genommen.

Breslau, 16. Mai. Die ersten Opfer des bevorstehenden Kampfes sind bereits gefallen. Zwei Italiener suchten von Bodenbach aus nach Preußen zu entfliehen, wurden aber, der eine in Pirna, der andere in Dresden festgenommen und an

Oesterreich ausgeliefert. In Theresienstadt küßten Beide ihr Untertanen mit dem Tode durch Pulver und Blei. In Folge dieser Desertion und anderweiter bedrohlicher Anzeichen sind die italienischen Truppen von der Gränze nach dem Innern Oesterreichs zurückgezogen, da man nicht zweifelt, daß bei einer Annäherung an preussische Truppenkörper die Andreiheri unter den Italienern in größerem Maßstabe um sich greifen dürfte. Es stehen deshalb jetzt nur Croaten und Ungarn in Bodenbach und Umgegend.

Nach einem „ganz zuverlässigen“ Düsseldorfer Brief der Köln. Z. vom 18. hätte Prinz Karl von Hohenzollern die rumänische Wahl definitiv angenommen und befände sich bereits auf wallachischem Boden — natürlich ohne die geringste Beeinflussung von Seiten Preußens.

(O welche Lust, Soldat zu sein!) Die „Köln. Ztg.“ schreibt aus Stettin vom 12. Mai. Die Frau des auf der Lastadi wohnenden Arbeiters Duffner wurde in der vergangenen Nacht von vier Kindern entbunden, welche sämtlich sich der besten Gesundheit erfreuen. Zu diesem reichen Segen kommt aber der traurige Umstand, daß der Vater für den Montag als Reservist eingezogen werden soll.

Luxemburg, 18. Mai. Holland hat, wahrscheinlich in der Voraussetzung, daß eine Aenderung der Bundesverhältnisse stattfindet, den Antrag auf Ausscheidung Limburgs aus dem Bunde wieder angeregt.

Wien, 18. Mai. Da das Wiener Kabinet sich den Mittelstaaten gegenüber förmlich verpflichtet hat, kein besonderes Abkommen mit Preußen in Betreff der Elbherzogthümer abzuschließen, so sind alle Verhandlungen zwischen Wien und Berlin von nun an als geschlossen zu betrachten.

Wien, 18. Mai. Ein Armeebefehl Benedeks vom 12. Mai aus dem Hauptquartier Wien wurde heute veröffentlicht. Benedek zeigt die Uebernahme des Commandos der Nordarmee vom 15. Mai wie folgt an und schließt: „Die kaiserliche Armee wird in jedem Kampf mit Begeisterung und altösterreichischer Zähigkeit in Treue und Ehren zu siegen und zu sterben wissen für den Kaiser und das Vaterland. Dazu bringe ich Euch mein ganzes warmes Soldatenherz, meinen eisernen Willen, mein höchstes Vertrauen auf Euch, mein demüthigstes Vertrauen auf unsern allmächtigsten Herrgott und das Vertrauen auf mein altes Soldatenglück. Ich begrüße Euch mit der festen Ueberzeugung, daß unserer gerechten Sache, unserer Treue und Tapferkeit, unserer Ausdauer und Standhaftigkeit Gottes Segen nicht fehlen wird.“ (Fr. Z.)

Wien, 19. Mai. Die „Neue Presse“ vernimmt über den preussisch-italienischen Allianzvertrag: Beide Könige verabredeten den Fall eines Angriffes Preußens oder Italiens von Seiten Oesterreichs solidarisch als Casus belli anzusehen. Dießfalls werden sie einverständlich operieren und entsagen dem Rechte eines Friedensschlusses ohne gegenseitiges Einvernehmen. Wird Preußen durch Oesterreich zu einer Kriegserklärung provocirt, so nimmt Italien am Kampfe gleichfalls als Bundesgenosse Theil. Beide Staaten gehen keine anderweitige Allianz ohne vorherige Berathung ein. Diese Abmachung soll bis Ende 1866 gelten. Im Vertrage ist keine Verpflichtung Preußens für den Fall stipulirt, daß Italien mit Oesterreich verwickelt wird. Preußen scheint sich hiefür freie Hand vorbehalten zu haben. (St. A.)

Der berühmte Mediziner, Professor Mascha in Prag, behauptet, entweder habe Blind-Cohen seinen Revolver schlecht und mit zu wenig Pulver geladen oder Bismarck trage ein Panzerhemd. Der schnelle Tod Blinds sei nur erklärlich, wenn das Messer vergiftet gewesen.

Paris, 17. Mai. Man telegraphirt der „Köln. Ztg.“: Preußen und Italien nehmen den Kongressvorschlag an, wie er von England, Frankreich und Rußland formulirt ist, nämlich, daß über Venetien, die Herzogthümer und die deutsche Bundesreform ohne vorgängige Entwaffnung verhandelt werden solle. Die Antwort Oesterreichs wird noch heute erwartet. Man glaubt hoffen zu dürfen, daß auch Oesterreich einwilligen werde.

(Die Pariser Hofreise über die Situation.) Die France bringt folgende Episode, welche auf dem letzten Balle im Ministerium des Innern spielte: „Bah“, soll eine jener Tänzerinnen in weißem Kleide zu ihrem Tänzer gesagt haben, „ich fürchte mich nicht vor dem Kriege, wir machen bei jedem Siege ein Tänzchen, und zum Ausstellungsball von 1867 sage ich Ihnen den Cotillon

zu!" Und der Kaiser soll in einer Gruppe Fürchtbarer, die ihn umgab und ihre Befürchtungen verrieth, geäußert haben: „Ich begreife diese Emotion nicht; man kann sich in Oestreich und in Preußen die Hälse brechen und in Paris ruhig sein!" Man sagte in der Fenster niche des Palastes an der Place Beauvau, wo Drouyn, Fleury, Canrobert u. standen, noch mehr; man fand, daß das Attentat auf den Grafen Bismark „die Kräfte beschleunigen dürfte“, und „man meldet als positiv“, daß „die Könige von Preußen und Italien über die Auzerre-Rede dem Kaiser ihr Compliment hätten machen lassen.“

### Clelia.

(Fortsetzung.)

Einige Sekunden dauerte diese Pause, dann trat er näher zu ihr heran und sagte: „Warum wollen Sie nicht ruhen lassen, was schon längst im Grabe liegt? Warum wollen Sie ein Verhängniß forterben machen, welches sich in Segen verwandeln könnte?“

Sie fuhr bei dem Tone seiner Stimme aus ihrem Nachdenken auf, ihre Züge verfinsterten sich wieder und ihre Blicke richteten sich auf den Sprecher. „Ein Verhängniß?“ erwiderte sie scharf. „Dieses Verhängniß, welches Selbstsucht und Falschheit geschaffen haben und noch täglich schaffen, werde ich nicht forterben machen.“

„Sie lassen die Erinnerung an vergangene Tage zu einem Gift werden, welches Ihr Leben langsam vernichten wird.“

Ein Blick schob unter ihren dunklen Wimpern hervor. „Das verderblichste Gift, welches das Leben eines Weibes langsam und qualvoll vernichten kann — ist eure Liebe?“

Die vorige Bitterkeit stieg wieder in ihm auf. „Sie wollen damit im Besondern auch sagen: Ihre Liebe?“

„Ich habe Ihnen darauf nichts mehr zu antworten.“

„Sie haben Recht,“ fuhr er fort, „wir haben uns Beide nichts mehr zu sagen. Sie hassen mich und ich liebe Sie. Wir werden daher beide mit dem gleichen unangenehmen Bewußtsein scheiden: Sie, mit dem Bewußtsein von mir geliebt, ich mit jenem, von Ihnen gehaßt zu werden. Jener Gedanke aber, daß Sie im Geheimen überzeugt sein müssen, von mir wahrhaft geliebt zu werden, wird für mich eine beständige Genugthuung bleiben, die mir Ihr Haß nicht zu rauben vermag.“

Eine flammende Röthe überflog ihre Wangen und ihre Augen sprühten in Zorn und Anmuth.

„Sie irren sich,“ sagte sie in fast schneidendem Tone, „wenn Sie glauben, ich sei gleichsam wider Willen überzeugt, von Ihnen geliebt zu werden. Ich gewinne vielmehr die Ueberzeugung, daß Sie mich mit Ihren Worten jetzt nur höhnen wollen. Wenn Sie aber dennoch einer beständigen Genugthuung „in jenen Gedanken“ sicher zu sein glauben, so werde ich Sie Ihnen allerdings nicht durch meinen Haß rauben, wohl aber dadurch, daß ich Ihnen sage: Sehen Sie mich niemals wieder und nehmen Sie das Bewußtsein mit sich fort — nicht: daß ich Sie hasse, sondern daß ich Ihre Liebe verachte!“

Der Baron trat mit untergeschlagenen Armen dicht vor den Kopf des Pferdes. Seine Züge waren bei ihren letzten Worten bleich geworden, verriethen aber scheinbar Ruhe und Festigkeit; nur die tiefliegenden glühenden Augen, welche unbeweglich auf die Reiterin gerichtet waren, und ein leichtes Zittern der zusammengepreßten Lippen ließ ahnen, was in seinem Innern vorging.

„Sie verachten meine Liebe?“ — sagte er nach einer kurzen Pause langsam. „Und dennoch müssen Sie großes Vertrauen auf diese Liebe haben, daß Sie in später Abendstunde an einem so einsamen Orte mir dies zu sagen wagen!“

Sie schrak leicht zusammen und warf einen raschen Blick auf ihre Umgebung, die sich immer tiefer in abendliche Dämmerung hüllte. Doch sagte sie sich schnell und sagte kurz: „Was soll das heißen?“

Einen Augenblick schwieg er, dann sagte er im vorigen Tone und ohne ihre Frage zu beachten: „Fürchten Sie nicht, daß diese verachtete Liebe plötzlich mit grenzenloser Gluth hervorbrechen und Sie und mich vernichten könnte? — Was bürgt Ihnen dafür,“ sagte er mit halblauter Stimme hinzu, „daß ich es nicht unendlich süßer finden könnte, in Ihren Armen an den Felsen in der Tiefe zerschmettert zu werden, als diesen Weg noch einmal zurück zu gehen?“

Das Blut wich aus ihren Wangen und die Hand, welche

die Zügel festhielt, begann merklich zu zittern. Die Angst schien für eine Zeitlang die Oberhand zu gewinnen und mit einem Ausdruck des Schreckens blickte sie auf den Baron, welcher finster und unbeweglich dicht vor dem Pferde stand, die glühenden Augen anderwärts auf die übrigen gerichtet. Das leise Gefühl, den leidenschaftlichen Mann vielleicht derart gereizt zu haben, daß er wohl im Stande sein konnte, eine wahnstümmige That auszuführen, und die gähnliche Tiefe und Verlassenheit der Umgebung steigerte noch ihre Angst. Kein später Wanderer war auf diesem einsamen, wenig betretenen Gebirgswege zu erwarten, und kein Hilferuf konnte in der Tiefe vernommen werden, welche dunkel zu ihrer Rechten gähnte. Sie blickte mehrmals hastig umher, aber alles blieb todtenstill; nur die Nachtigall setzte ohne Unterbrechung ihren süßen Gesang fort und ihre Töne drangen mild und klar durch den stillen Abend. Doch nur kurze Zeit dauerte diese Anwandlung der Furcht. Clelia richtete sich plötzlich stolzig auf, blickte den Baron mit funkelnden Augen fest an, erhob mit einer blitzschnellen Handbewegung drohend die Reitpeitsche und rief heftig: „Mein Herr — verlassen Sie mich!“

(Fortsetzung folgt.)

### „Krieg! — Krieg!“

Als Hektor's einfiel, des Pontus kühner Sohn,  
Die Ungeheuer mit der Eeto zeugte,  
Vor welchem Jupiter auf seinem Thron  
Das bleiche, weggewandte Antlitz beugte,  
Die gräßlichen, mit einem Aug' und Zahn,  
Den sie gefräßig stets an Knochen weßen,  
Der ew'gen Nacht Gefahr' und Unterthan:  
Den blaffen „Schreck“, den „Schauer“, das „Entsetzen“,  
Da bedie der Olymp in Graun und Weß'n  
Als adne er sein baldig Unterg'h'n.

Verjunken längst ist jener Göttertraum  
Mit seinen wunderbar phantastischen Gestalten;  
In Duff zerfloßen sie, wie eiter Schaum,  
Die Ungeheuer haben wir behalten!  
Ihr hört von fern des Donners dumpfen Ton,  
Allüberall seht ihr die Schwerter wegen,  
Das ist „der Krieg“ — der Menschlichkeit zum Hohn, —  
Gefolgt von „Schreck“, von „Schauer“, von „Entsetzen!“  
Das ist der Krieg, der blutig zieht herein,  
Der tausendfache Brudermord des Ratin!

Wenn sonst ein einzler Mensch die Augen schließt  
Wie ringen da in treuerwandten Herzen,  
Indeß manch' Aug' in Thränen überfließt,  
Der Trennung tiefe... tiefe Seelenqualen.  
Der Krieg sät Tausende von Leichen aus,  
Was kümmert ihn, ob Söhne, Vater, Gatten,  
Die Länder sind sein großes Leichenhaus,  
Triumphe zählt er nach der Zahl der Schatten.  
Und wenn dabem der Gram die Herzen bricht,  
Die Furie des Kriegs... sie kümmert nicht.

Wenn sonst im Zorn die feste Mörderhand  
Des Einzelnen den Einzelnen geschlagen,  
Ergibt ein Schreckensschrei von Land zu Land,  
Es trifft der Fluch das frevelhafte Wagn.  
Verbrecher ist, wer diese That gethan,  
Er häßt die Schandthat mit dem eignen Leben.  
Nun denn, ihr Fürsten sagt mir einmal an,  
Wer Euch das Recht zu tausendfachem Mord gegeben?!  
Dann wendets wie ihr wollt und freitets fort:  
Der Krieg bleibt frevel, Schmach und Brudermord.

Wenn in des Friedens Zeit ein Räuber naht,  
Mit Brand und Plünderung And'ret Gut zu rauben,  
Ist's eine unerhörte Frevelthat:  
Und wenn der Krieg die Städte äßert ein?  
Wenn er Millionen macht zu Bettelheuten?  
Sollt' das nicht auch ein Räuberwesen sein?  
Hat es vielleicht was And'res zu bedeuten?  
Und wenna auch Fürsten thun, bleibts bis zum jüngsten Tag  
Ein frevel doch... und ihres Namens Schmach!

Drum Herrscher ihr, die ihr mit mächt'ger Hand  
Der Völker Glüd, der Länder Schicksal lenket,  
Europa schreiet auf von Land zu Land,  
Es will, daß ihr euch ernstlich noch bedenket.  
Besetzt die Hand nicht mit dem Brudermord,  
Zertrittet nicht der Bildung reichen Segen,  
Zerhöret nicht Handel, Industrie und Gut,  
Den Jammer sät nicht aus auf allen Wegen!  
Denn wendets wie ihr wollt und freitets fort:  
Der Krieg bleibt frevel, Schmach und Brudermord.

(Didastalia.)

Redaktion, Druck und Verlag der G. W. Jaiser'schen Buchhandlung.